

Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn.

Von Reg.-Baumstr. Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin. (Fortsetzung aus Nr. 23.) (Hierzu die Abb. S. 213 u. 215.)



andelte es sich bei den in Nr. 23 dargestellten beiden Wohnhausgruppen um solche in Schöneberg bzw. Gr.-Lichterfelde, so folgen in dieser Nummer drei Wohnhausgruppen, und zwar eine solche in Wilmersdorf am Preußenpark und zwei an verschiedenen Stellen in Tempelhof, alle in günstiger Lage.

3. Wilmersdorf, am Preußenpark.
Arch.: Reg.-Bmstr. Hans Jessen, Berlin.
(Abb. 13—17, S. 209—211.)

Das Baugrundstück von 4500 qm Fläche hat wohl die bevorzugteste Lage in Wilmersdorf (Plan Abb. 14, S. 210). Die lange Hauptfront an der Pommerschen Straße liegt dem schönen Preußenpark gegenüber; von ihren Fenstern aus haben die Bewohner dieses Baublockes den herrlichen Blick auf den Park. Aber auch die an dem Innengarten gelegenen Wohnungen erhalten reichlich Luft und Licht.

Die Wohnhausgruppe enthält im ganzen 92 Wohnungen in 2 Einzimmerwohnungen, 45 Zweizimmerwohnungen, 31 Dreizimmerwohnungen, 14 Vierzimmerwohnungen (Abb. 15, S. 210) und ist in der Zeit von

Winter 1924 bis Oktober 1925 hergestellt worden. Der Hauptzugang zu den Wohnungen ist an die Konstanzer Straße gelegt. Durch die große Durchgangshalle gelangt man in den rings umschlossenen Innengarten, um den sich die verschiedenen Hauseingänge mit den Treppenhäusern gruppieren.

Wohnungshygienisch sind alle Wohnungen so gelegt, daß die Haupträume und Lauben nach Süden bzw. Westen und die Küchen, Nebenräume und Treppenhäuser nach Norden bzw. Osten gerichtet sind. Städtebaulich ist Bauklasse Va (fünfgeschossig geschlossen) bei 6/10 Ausnutzung maßgebend. Hierdurch war es möglich, den Garten-Flügelbau in das Grundstück einzubauen. Ebenfalls aus städtebaulichen Gründen waren, um die hohen Giebel der Nachbargebäude in der Konstanzer und Pommerschen Straße zu verdecken, Baukörper nötig, durch die ein sechstes Geschoß an den Anschlußstellen entstanden ist. (Abb. 13, unten.)

Die Straßenfassaden sind ganz auf Material- und Farbwirkung eingestellt. Der Sockel bis zur Fensterbrüstung des Erdgeschosses, einschließlich des Gesimses, ist mit einem Mörtelputz bekleidet, der durch Basaltzuschlag graublau gefärbt ist. Durch Verwendung von Eisenklinkern in dem die ganze Baugruppe zusammenfassenden Erdgeschoß und besonders bei den



Abb. 13. Wohnhausgruppe Wilmersdorf, am Preußenpark. Ansicht an der Konstanzer Ecke Pommersche Straße.
Arch. Reg.-Bmstr. a. D. Hans Jessen, Berlin.

sonst leicht beschädigten Pfeilern und Leibungen der Hauslauben in der Pommerschen Straße und den Erkern in der Konstanzer Straße wurde Zweck mit Architektur verbunden. Wagerechte Bänder aus drei hellroten Dachziegelschichten mit weiß ausgestrichenen Fugen beleben in farbiger Unterbrechung diese Klinkerschichten. Die gesamten übrigen Flächen sind, unter Beimischung von echtem Material, rau mit der Kelle angeworfen, in hell lachsfarbenem Steinputz hergestellt, der sehr gut im Ton zu der Klinkerbekleidung steht. Die Lauben im Erdgeschoß sind innen braunrot und

Flächen gelb geputzt. Die Fenster- und Türfaschen sind auf dem gelben Putz erdbeerrot und auf dem erdbeerrotten Putz gelb abgesetzt, die Lauben und Blumenkästen dunkelgrün und die Haustüren graugrün mit indigogelben Leisten gestrichen. —

4. Tempelhof, Dreibundstraße.
Arch.: Walter Borchard, Berlin.
(Abb. 18—21, S. 212 u. 213.)

Der Baublock hat eine Größe von 5000 qm (Abb. 18, S. 212), liegt an drei Straßen und ist, gemäß der dort geltenden Bauklasse V, in fünfgeschossiger Randbebauung in der Zeit vom Winter 1924 bis Oktober 1925 errichtet worden. Es sind 100 Wohnungen vorhanden, und zwar 60 Wohnungen von 2 Zimmern und 40 Wohnungen von 3 Zimmern. Die Nord-südlage war maßgebend dafür, daß die Treppenhäuser und Küchen ausschließlich nach Norden gelegt, während die Wohnräume und die geräumigen Hauslauben nach Süden, Osten und Südwesten angeordnet worden sind (Abb. 19, S. 212).

Die Fassaden sind im modernen Stil in farbiger, wagerechter Gliederung ausgeführt, die durch Bänder über den Fensterbrüstungen und durch die Gesimse, mit denen die Geschosse voneinander getrennt werden, besonders betont wird. Die Grundfläche ist in rosagelbem Ton, die wagerechten Fensterbrüstungen, die besonders hervortretenden Treppenhäuser und die vorgezogenen Bauteile an den Ecken sind indischgelb, das Hauptgesims, die Gesimse oberhalb der Fensterbrüstungen und die Leibungen der kleinen Treppenhäuser in einem hellen Indigoblau mit Keim'scher Mineralfarbe gestrichen. Leider gibt die Abb. 21, S. 213,

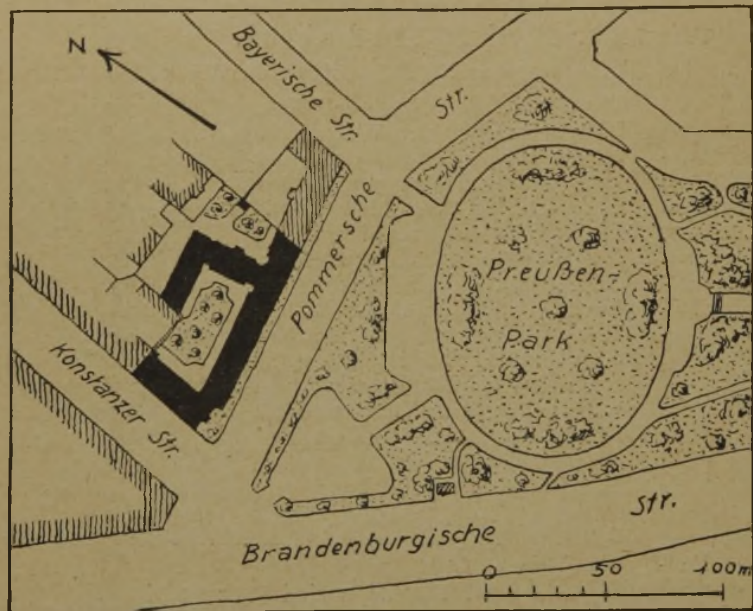


Abb. 14. Lageplan der Wohnhausgruppe Wilmsdorf am Preußenpark. (1:3000.)

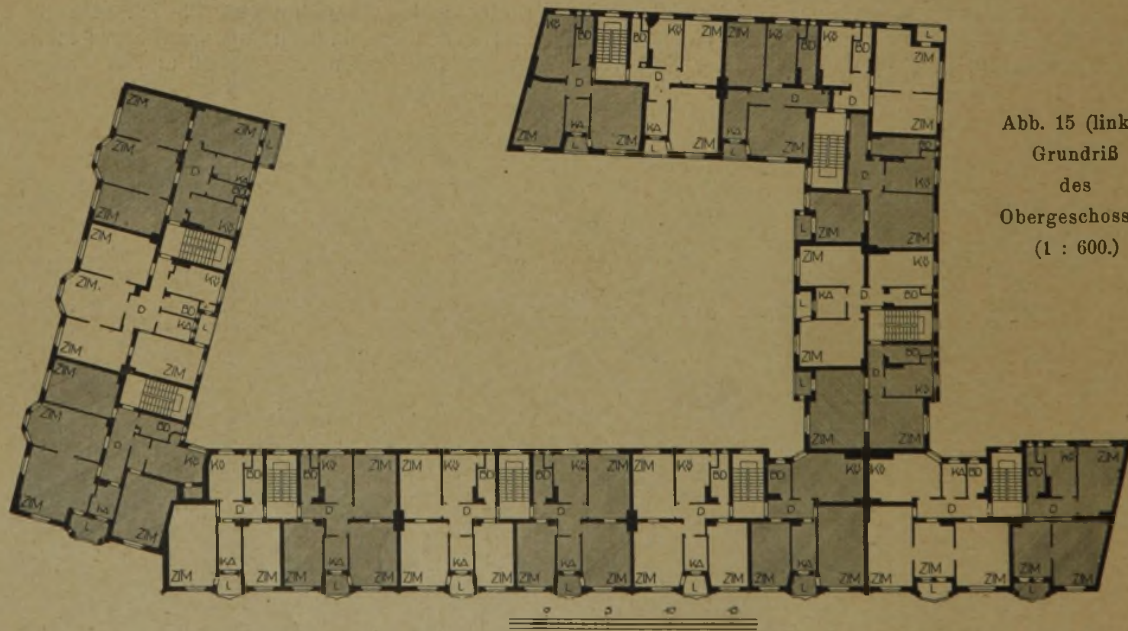


Abb. 15 (links).
Grundriß
des
Obergeschosses.
(1:600.)

die übrigen Lauben chromgelb gestrichen, Hauptgesims, Blumenkästen der Lauben, Dachrinnen und Abfallrohre hellgelb abgesetzt (Abb. 13 u. 16, S. 211). Durch die gesamte Farbstimmung macht der Bau einen freundlichen vornehmen Eindruck. Der Haupteingang (Abb. 17, S. 211) von der Konstanzer Straße, als dreischiffige Halle ausgebildet, mit schmiedeeisernen Gittern an der Straße, ist mit dunkelglasierten Eisenklinkern bekleidet. Durch schräg gestellte und vorgekragte einzelne Steine an den Pfeilerflächen wird eine reizvolle ornamentale Wirkung erzielt.

Die Fassaden nach dem Innengarten (Abb. 17) sind im Erdgeschoß und in einem Streifen der Fensterbreite des ersten Geschosses erdbeerrot und die übrigen

die farbenfrohe Wirkung in den Tonabstufungen nicht der Wirklichkeit entsprechend wieder.

Der Sockel und die Eingangstürrahmen sind in lachsfarbenen Backsteinen ausgeführt. Die Haustüren haben abwechselnd roten und blauen Anstrich erhalten und sind mit schwarzen Leisten abgesetzt. Von guter architektonischer Wirkung sind die vorgezogenen Treppenhäuser mit den drei kleinen Fenstern auf jedem Podest. Sie haben eine besondere Ausgestaltung der Dächer nötig gemacht, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Treppenhäuser ornamental behandelt und gekrönt worden sind. Auch die drei gekuppelten Fenster der Nebenräume und ihre geschickte Verteilung in der Fassade sind gut gelungen.



Abb. 16. Wohnhausgruppe Wilmersdorf, am Preußenpark. Fassadenteil.



Abb. 17. Ansicht aus der Eingangsdurchfahrt zum Innengarten.
Arch.: Reg.-Baumstr. a. D. Hans Jessen, Berlin.

Die Ausgestaltung des Innengartens ist besonders bemerkenswert durch die Tieferlegung des für Wirtschaftszwecke bestimmten gepflasterten Teiles, der mit einer berankten Mauer aus Kalksteinen von dem gärtnerischen Teil getrennt ist. An den Ecken der Gartenanlage sind, von dem Wirtschaftsgang aus zugänglich, kleine Häuschen für die Müllablage vorgesehen (Abb. 20, S. 213). Die Gartengestaltung ist schon mit

Rücksicht auf eine spätere Gesamtumbauung des Baublockes angelegt worden (Abb. 18). Die Fassaden nach dem Innengarten sind auch ganz auf farbige Wirkung abgestimmt. Das Sockelgeschoß ist mit lachsfarbenen Ziegelsteinen verblendet. Die vier oberen Geschosse sind rosagelb, die Fensterfaschen hellgelb, die Laubenvorbauten, der eine Treppenhausvorbau und das ganze Erdgeschoß in dunkel indischgelbem Ton mit



Abb. 20. Blick in den Innergarten von einer Laube aus.



Abb. 21. Hauptansicht an der Dreibundstraße. Arch.: Walter Borchard, Berlin.
Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn.

Das neuzeitliche Holzhaus; seine Bauweise, sein Wärmeschutz.

Von Reg.-Baumstr. a. D. Wentscher, Berlin-Karlshorst*.)



Der Holzbau kommt dem Normalisierungsbestreben im Baufache weiter entgegen als jede andere Form des Wohnhausbaus. Ein Bauteil ist nur dann normalisierbar, wenn er sich auf der Maschine bearbeiten läßt: die immer noch nicht durchgeführte Normalisierung der Hauswand, als des wichtigsten Teils des ganzen Hauses, beruht auf derselben Voraussetzung. Holz ist der einzige Wandbaustoff, der Maschinenbearbeitung zuläßt.

Das Anwendungsgebiet des Holzhauses ist naturgemäß enger begrenzt als das des Steinbaus. Auf seinem Felde ist jenes aber ebenso brauchbar wie dieser. Fast immer übertrifft es den Steinbau in drei Punkten: in beschleunigter Herstellbarkeit, in unmittelbarer, dabei gesundheitlich unbedenklicher Gebrauchsfertigkeit und in leichter Heizbarkeit.

Das Holzhaus ist beschleunigt herstellbar, weil seine Bauausführung in weit höherem Grade von den jeweiligen Witterungsverhältnissen unabhängig ist als die des Steinbaus; es ist sofort gebrauchsfertig, weil es unmittelbar nach der Fertigstellung trocken ist — denn es wurde ohne Wasserzusatz errichtet —; es ist leicht heizbar, weil die Holzwand von Natur wärmedicht ist.

Gleichmäßige Wärme läßt sich im Holzhaushaus mit geringeren Kosten schaffen als im Steinbau. So erhält das Holzhaus sich selbst und seinen Bewohnern die Gesundheit. Als das gesunde Haus läßt es sich mit wenig Unkosten instandhalten: es ist z. B. kein Verputz vorhanden, der in regelmäßigen Zeitabständen erneuert zu werden brauchte. An die Leistungsfähigkeit der Heizung werden nicht übermäßige Anforderungen gestellt: Anlage und Betrieb verbilligen sich. Das Holzhaus ist gesundheitlich und wirtschaftlich gleich wertvoll.

Die zerstörungslose Zerlegbarkeit des Holzhauses in seine einzelnen Teile muß ebenfalls zu seinen Gunsten gebucht werden.

Die Herstellung der Holzwand erfolgt, abgesehen von kleinen individuellen Abweichungen bei den einzelnen Werken, vorwiegend als Hohlwand, seltener als Vollwand. Die Hohlwand wird häufig in der Art der bekannten Fachwerkswand (Riegelwand) gebaut, mit äußerer und innerer Schalung (Bauart Uhlmann-Ingolstadt, Deutsche Werkstätten-Hellerau, Höntsch-Dresden); sie wird auch als sog. Tafelwand errichtet (Bauart Christoph & Unmack-Niesky, Wolgaster Holzhäuser-Berlin, Kölner Holzbauwerke-Köln, Lohmüller-Güsten): rechteckige Rahmen aus leichten Kanthölzern, beiderseits verschalt, bilden die Wandelemente, aus deren Aneinanderreihung die Wand entsteht. Der Hohlraum kann in geeigneter Form mit Wärmeschutzmassen ausgefüllt werden.

Eine besondere Ausführungsform der Hohlwand ist dadurch gekennzeichnet, daß die beiden Schalungen, bei kräftiger Ausführung in Halbholzscharwen, als selbständige Wandteile nebeneinander herlaufen. Da der Hohlraum mit Lehm, ja sogar mit Gesteinsmassen oder mit Beton ausgefüllt wird, läßt sich diese Bauweise als **Mischbau** bezeichnen (Walfischbau-Warmbrunn).

Der Blockbau verwendet die hölzerne Vollwand (Bauart Christoph & Unmack). Nach Logik und Sprachgebrauch ist eine Wand massiv, wenn sie im Material homogen ist. Demnach muß man die hölzerne Blockwand als **Massivwand** bezeichnen und das Holzhaus in der Blockbauweise als **massive Holzhaus**.

Vermischtes.

Ausstellung Peter Behrens und seine Wiener Meisterschule. Am 10. März d. J. wurde im Lichthof des Kunstgewerbe-Museums eine Ausstellung eröffnet, die die Tätigkeit von Peter Behrens als Lehrer an der Wiener Akademie zum Gegenstand hat. Vom „Österr.-Deutschen Volksbund“ war die Ausstellung veranstaltet worden, dessen Vorsitzender Reichstagsabg. Heile die Kulturgemeinschaft aller deutschen Länder einschließlich des österreichischen stark hervorhob und die noch jetzt bestehende Grenze als eine fiktive Linie, als eine Hilfskonstruktion der Geographen bezeichnete. So gehen uns im übrigen Deutschland die in Wien auf altem deutschen Kulturboden mit eigener lokaler Mentalität geschaffenen Kunstleistungen als ein Teil der gesamten, von gleichem Empfinden und Fühlen getragenen Volkskraft etwas an. Dies betonte auch Peter Behrens bei seinen einführenden Worten und zog einen Vergleich zwischen seinen Schülern in Berlin und Wien, wobei er den ersteren

Im Blockhaushaus finden sich keine lotrechten Konstruktionsteile. Seine Wände bauen sich, wie beim Ziegelbau, in wagerechten Schichten auf, die um das ganze Haus herumlaufen. Dem Vorgang des Setzens wird nirgendwo entgegengearbeitet; im Gegenteil: die Auflast des Obergeschosses bzw. die des Daches preßt die darunter liegenden Wände in dem Maße zusammen, wie sie beim natürlichen Schwinden des Holzes Neigung zur Undichtigkeit infolge der Fugenbildung zeigen. Es entsteht so gewissermaßen die monoxyle Holzwand, die die wärmedichten Eigenschaften des Materials bis zum äußersten ausnutzt. Bei ausreichend bemessener Wandstärke ist der Blockbau unzweifelhaft die beste Ausführungsform des hölzernen Wohnhauses. —

Schon die 7 cm starke Blockwand erreicht bei sorgfältiger Bauart die 38 cm-Ziegelwand normaler Ausführung an Wärmedichtigkeit; bei 10 cm würde sie ihr ohne weiteres überlegen sein. Die wärmetechnische Überlegenheit der hölzernen Hohlwand vor der steinernen beruht weniger auf den Materialeigenschaften, als auf der Unbeweglichkeit der im Hohlraum enthaltenen Luftschicht. Sie ist bei der Holzwand leichter zu erreichen als etwa bei der Ziegelwand, aus Gründen, die sich von der Bauart herleiten; das Bestreben, mittels Unterteilung des Hohlraumes Wärmeverluste aus der Strahlung zu verringern, läßt sich leicht verwirklichen. Als Hilfsmaterialien zur Wärmearmierung der hohlen Holzwand haben sich Torfplatten gut bewährt. So ist es erklärlich, daß eine wärmearmierte Holzhohlwand richtiger Bauart bei nur 88 mm Gesamtstärke denselben Wärmewiderstand leistet wie eine Ziegelvollwand von 59 cm Dicke. Auch an dieser Stelle erkennen wir von neuem die Wirtschaftlichkeit des Holzbaus. —

Über die Feuergefährlichkeit des Holzbaues sind vielfach recht unklare Anschauungen verbreitet. Man hält es für besonders feuersgefährlich. Allerdings: Holz verbrennt, Stein nicht. Der logische Trugschluß besteht einfach darin, daß man aus der Brennbarkeit des Holzes als Brennmaterials auf die Brennbarkeit des Hauses schließt. Hier ist aber das Holz kein Brennmaterial, sondern ein Baumaterial. Tatsächlich kommt es nicht auf die Brennbarkeit des Materials an, sondern auf seine Entflammbarkeit. Holz ist schwer entflammbar, namentlich in großen Stücken mit glatt gehobelter Oberfläche: es bleibt daher wohl immer Zeit, den Brand im Entstehen zu löschen. Hat das Feuer erst eine gewisse Ausdehnung angenommen, dann freilich brennt das Holzhaus ebenso leicht herunter wie das Steinhaus, denn brennbare Teile sind in den Zwischendecken, im Dachverband und anderswo bei beiden Häusern reichlich vorhanden. Die Achtsamkeit der Hausbewohner gewährt hier wie dort den vorbeugenden Schutz; handliche Feuerlöschapparate stehen zur Verfügung. Ganze Städte will man ohnehin nicht in Holz bauen. —

Es wäre müßig, das Holzhaus gegen den Steinbau auszuspielen, und umgekehrt. Jeder der beiden Bauweisen, zeigt ihre besonderen Charaktereigenschaften. Wer sie kennt, wird im einzelnen Falle die geeignete Wahl zu treffen wissen. Immerhin: „Will man ein wirklich gutes und warmes Haus haben, das in der Anlage und Unterhaltung verhältnismäßig billig ist, so muß man es aus Holz bauen“ (Bugge-Kolflaath: Ergebnisse von Versuchen für den Bau warmer und billiger Wohnungen). —

Gelehrsamkeit und intellektuelle Tugenden zusprach, aber den Wienern die stärkere künstlerische Ader einräumte.

Bei einem Rundgang durch die Ausstellung fällt zu nächst der große Zug auf, der durch sämtliche Entwürfe geht. Nicht nur, daß die Zeichnungen in großem Maßstabe gehalten sind, auch die Darstellungsart ist flott und durchweg als künstlerisch fertig zu bezeichnen. Das sind keine Schülerarbeiten mehr im üblichen Sinne. Hier sind junge, das technische ABC des Architekten voll beherrschende Künstler an der Arbeit, die aber durch die künstlerische Hand ihres Meisters zusammengehalten und dirigiert werden. Unzweifelhaft ist der genialische Einschlag, der sich zumal in dem zeichnerischen Schwung bemerkbar macht, auf das Konto des Lehrers zu setzen.

Die Art der behandelten Aufgaben ist sehr mannigfaltig. Es handelt sich um Industriebauten aller Art, Verkehrsbauten (Bahnhöfe, Flughäfen), Kirchen und Klöster, Museen, Stadthäuser, Krematorien, Strafanstalten, Stadien, Klubbhäuser, Heim- und Ferienhäuser, Wohnbauten, Ehrenmale, Brunnen usw.; den Berliner interessiert auch ein Plan zur Regulierung des Potsdamer Platzes.

*) Nach dem Vortrag im Architekten- und Ingenieur-Verein, Berlin, am 15. 2. 26. —

Aus der Fülle der aufgezählten Projekte ist ersichtlich, daß es sich nicht lediglich um Ideal-Projekte handelt, die ja den Vorzug haben, durch keinerlei Hemmnisse realer Natur verkümmert zu werden, sondern um gestellte Aufgaben für konkrete Bau-Projekte, die bei Erwägungen von Ausführungen als wertvolle Vorarbeiten anzusprechen sind. Auch noch aus einem besonderen Grunde besitzen die ausgestellten Arbeiten hierfür eine innere Berechtigung, und dieser Vorzug verdient ganz besonders betont zu

Peter Behrens selbst ausgestellt, die des Interessanten viel boten. Hierüber zu berichten, soll einer besonderen Würdigung vorbehalten bleiben. — Bt.

Vorträge über die Baukunst unserer Zeit. (In der staatl. Kunstbibliothek zu Berlin.) Am 15. Februar sprach Walter Curt Behrendt über „Die neue Baugesinnung“. Den Ausführungen des Vortragenden konnte man nicht vollkommen zustimmen, da sie etwas einseitig ästhetisch eingestellt waren. Was er sagte und was auch in

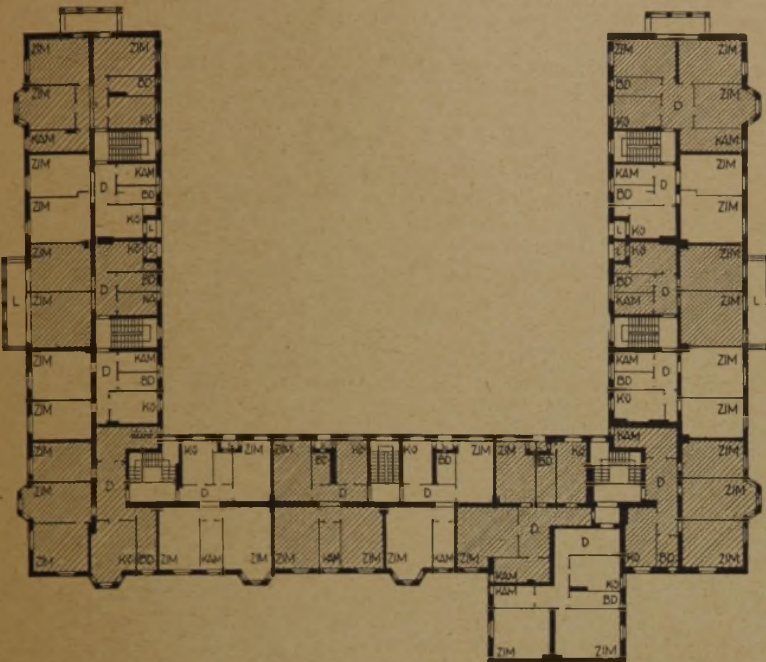


Abb. 22. Wohnhausgruppe Tempelhof, am Ringbahnhof.
Grundriß des Obergeschosses. (1 : 600.)

Architekt: Baurat Bräuning, Tempelhof.

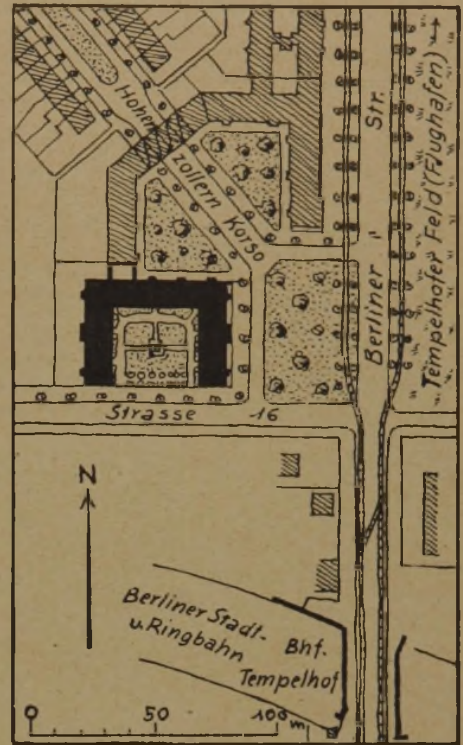


Abb. 23. Lageplan. (1 : 3333.)



Abb. 24. Hauptansicht mit Blick in den Innengarten.
Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn.

werden. Nämlich neben den großen perspektivischen Darstellungen in flatter Skizzen-Manier finden wir stets genau gezeichnete Grundrisse, Fassaden und Schnitte; ja, eine große Anzahl Modelle läßt die Wirkung im Raum erkennen.

So rundet sich der Eindruck, daß, ausstrahlend von einer künstlerischen Persönlichkeit mit festem Ziel, eine junge Künstlergemeinschaft in gleichem Sinne, in gleicher Auffassung ihr Schaffen einstellt und einen Weg geht, um Bedeutendes zu leisten und Schrittmacher einer baukünstlerischen Weiterentwicklung zu sein.

In einem besonderen Saal waren neuere Arbeiten von

der Zeitschrift „Die Form“ zum Ausdruck kommt, deren Schriftleiter Behrendt ist, das ist dogmatisch und bringt die Baukunst nicht vorwärts. Die Kunst kann ja überhaupt nicht vorwärts gebracht werden, das Leben besorgt das glücklicherweise selbst. Aber die suchenden und strebenden Geister werden verwirrt, werden gezwungen, ihrer Natur entgegenzuarbeiten, und das Ergebnis ist, daß sie als Mitläufer und Nachahmer bezeichnet werden.

Die Bauten der Industrie verlangen Sachlichkeit, hier mit falscher Romantik zu kommen, ist natürlich sinnlos; aber sinnlos ist es ebenso selbstverständlich, diese Sachlichkeit

auf Alles anzuwenden, was andern als industriellen oder geschäftlichen Zwecken dient. Die Sachlichkeit auch auf Bauwerke angewandt, die nichts weniger als sachlich sind, erzeugt Kälte, Nüchternheit und das Gefühl der Armut. Dabei ist natürlich Hauptvoraussetzung, daß jedes Bauwerk zweckentsprechend durchgebildet ist. Sachlichkeit im neuzeitlichen Sinne bedeutet: alles nackt und nüchtern konstruktiv behandeln. Das Leben aber ist unendlich mannigfaltig und reich, und es sucht immer nach Versinnbildlichung, nach Ausdruck. Es hieße die besten Kräfte in Künstlern verkümmern lassen, wenn die reine Sachlichkeit, wie sie heute immer verstanden wird, als alleiniges Dogma verherrlicht würde. Es ist gut, daß diese Auswirkungen nicht von einzelnen Menschen abhängig sind, sondern, wie bereits vorhin bemerkt von den Wurzeln des Lebens ausgehen. Sehr gut war es, daß der Vortragende auf die Tatsache hinwies, daß Bauherren, die mit allen technischen Errungenschaften der Gegenwart zu arbeiten gewohnt sind, sich noch mit Ritterromantik, mit allen historischen Stilen im Privatleben umgeben, die doch so ganz anders gearteter Lebensauffassung entspringen sind. Gegen diese Unsitten zu arbeiten, diese Diebstähle am Geiste unserer Zeit, gehört mit zu den wichtigsten Aufgaben. Auch der Hinweis auf die Technischen Hochschulen war berechtigt, deren Ehrgeiz von jeher war, jeder Errungenschaft im Technischen zu folgen, in der Baukunst dagegen ausgesprochen rückwärts gewandt zu bleiben.

Nach diesen, also mehr dogmatisch behandelten, Ausführungen Walter Curt Behrendts war der Vortrag eines der bedeutendsten Architekten unserer Zeit, Prof. Hans Poelzig's, besonders wichtig. Er sprach (am 22. Februar) über „Festbauten.“ Was er sagte, war jedoch von großer Allgemeinbedeutung, sodaß der Vortrag auf verwirrte Gemüter sicher sehr beruhigend und klärend gewirkt haben wird. Poelzig ist ein schöpferischer Geist, er sucht nicht, er schaltet und waltet nach unberechenbaren inneren Gesetzen und strebt darnach, sein künstlerisches Gewissen in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen der Bauaufgabe, den Wünschen des Bauherren, der Form des Bauplatzes, den Paragraphen der Baupolizei und sonstiger Widerstände, die die Welt ja reichlich zur Verfügung hat. Es lassen sich am Schreibtisch leicht ästhetische Prinzipien aufstellen, die Wirklichkeit schlägt gewöhnlich ein Schnippen und zwingt zu Kompromissen, die von der Phantasie und dem Sehnen des Künstlers meist die schönsten Blüten zerstampfen. Diese Gedanken zogen sich durch den Vortrag des Meisters, und es könnte vielleicht auch noch in die Worte gefaßt werden, es ist alles gut, wenn nur ein ganzer Kerl hinter einer Sache steckt. Wo Persönlichkeiten am Werke sind, da werden sie sich durchringen und werden über alle dogmatische Enge hinweg ihr Recht fordern. In den Lichtbildern, die Poelzig zeigte und die Ausführungen seines Vortrages näher erläuterten, trat dies ebenfalls in Erscheinung. Uns fehlt ein Kanon, wie ihn die Griechen, die Chinesen, die Inder, die Gotiker hatten oder noch haben. Ob sich wieder ein Kanon bilden wird, das hängt von den Werken ab, die aus dem Innersten des Volkes geboren werden. Ob es Strenge, ob es Beweglichkeit ist, ob reine Flächenwirkung walten, ob die Fläche belebt sein wird, das kann heute noch Niemand sagen. —

Otto Riedrich, Berlin.

Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild e. V., Sitz Hamburg. Auf dem ersten Deutschen Farbentag für Architektur in Hamburg 1925 wurde ein Ausschuß gebildet, aus dem der „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild“ hervorging. Führende Männer der Praxis und der Theorie, der Kunst und Wissenschaft schlossen sich zusammen mit den kulturell und wirtschaftlich interessierten Verbänden, um die Farbe im Stadtbild neu zu erwecken. Die Aufgaben des Bundes sind also technischer und künstlerischer Art.

Die Aufgaben technischer Natur — Schaffung lichtechter, wetterfester Farben; wetterfester farbiger Bindemittel und Baustoffe; Verbesserung der Malverfahren — sollen gelöst werden: durch Zusammenarbeit mit den Prüfungsstellen für Material und Technik und durch deren Ausbau, durch Bekanntgabe der mit Farben und Baustoffen erzielten Ergebnisse, durch Aufklärung des Malerhandwerks, des Baugewerbes und der Architekten in Fragen farbiger Baustoffe und Bindemittel, farbigen Putzes und Anstrichs, durch Zusammenstellung der Fachliteratur.

Die Aufgaben künstlerischer Art — Erweckung des Verständnisses für die architektonischen und städtebaulichen Gesichtspunkte, sowie für Farbenwirkungen an sich — sollen gelöst werden: durch Klärung des Problems in Wort und Bild, durch Aufstellung von Leitsätzen für die Bemalung, durch Zusammenstellung des Geleisteten, durch Sammlung von Abbildungen ausgeführter Werke, durch

Sammlung von Entwürfen und farbigen Diapositiven, durch Verarbeitung der in Städten und Gemeinden gewonnenen Erfahrungen betr. Maßnahmen gegen Verunstaltung.

Um zum Ziele zu gelangen, will der Bund Ortsgruppen ins Leben rufen und Arbeitsausschüsse bilden, die die einzelnen Fachgebiete bearbeiten sollen.

Die Städte werden aufgefordert, Wettbewerbe zu veranstalten mit der Aufgabe, einen Platz oder eine Straße farbig darzustellen. Die besten Lösungen werden dann gemeinsam ausgestellt und sollen die Grundlagen für die Aufstellung allgemeiner Leitsätze bilden.

Ferner will der Bund Wanderausstellungen unterhalten, den Gedanken deutscher Farbentage pflegen, durch die Tagespresse, durch Zeitschriften und Vorträge werben und zur Verbesserung der Verunstaltungsgesetze beitragen.

Die Geschäftsstelle soll Auskunft in allen Fragen erteilen, die das Arbeitsgebiet des Bundes berühren.

Mit diesem Programm wendet sich der „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild“ an das Handwerk und die Industrie, an die Stadtverwaltungen und Behörden, an die Künstler — Architekten und Maler — an die Kunstgelehrten und Kunstfreunde und an die Hauseigentümer.

Im Vorstand befinden sich Dr.-Ing. Werner Hellweg, Oberbaurat, Dr. Erich Asser, Direktor der Gustav Ruff A.-G., Carl Friedrich Hansen, Malerobermeister und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Hamburg. —

Reiseskizzen von Prof. Emil Rüster, Berlin. (Hierzu die Bildbeilage). Mit der Wiedergabe der anliegenden Reiseskizze, Straßenstudie aus Kaufbeuren a. d. Wertach darstellend, verfolgen wir denselben Zweck unserer früheren ähnlichen Beigaben: den Architekten anzuregen, das Zeichnen nach dem Bauwerk in der Natur als ein wichtiges Hilfsmittel, um sehen, plastisch fühlen und räumlich darstellen zu lernen, nicht zu vernachlässigen. Die Abbildung zeigt, mit wie einfachen Mitteln Charakter und Wirkung des Bauwerks in der Umgebung dargestellt werden kann. Wir lassen gelegentlich noch weitere derartige Skizzen desselben Architekten nachfolgen. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb für ein Denkmal der Eisenbahntruppen. Zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Kameraden schreibt ein Denkmal-Ausschuß in Berlin, vertreten durch Generalleutnant a. D. Bock, Berlin, einen Wettbewerb mit Frist zum 10. Juni d. J. aus, der sich auf deutsche Architekten und Bildhauer beschränkt, die vor oder während des Krieges bei der Eisenbahntruppe oder aus ihr hervorgegangenen Formationen gedient haben. 3 Preise von 1500, 1000, 500 M. Im Preisgericht Geh. Baurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Bildh. Prof. Lederer, Stadtbaurat Prof. Lassen, Bildh. Morin, Arch. Schehag, sämtlich in Berlin. Andere Abstufung der auf alle Fälle zur Verteilung gelangenden Preissumme bleibt den Preisrichtern vorbehalten. Es ist beabsichtigt, möglichst dem ersten Preisträger die weitere Bearbeitung zu übertragen. Unterlagen ab 1. 4. 26 gegen 5 M., die bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet werden, von Otto Böhmé, Berlin W. 66, Leipziger Str. 3 (Vgl. auch Anzeige).

Das Denkmal soll im Stadtpark in Berlin-Schöneberg an bevorzugter Stelle errichtet werden. Die Baukosten (ohne Fundamente) dürfen 30 000 M. nicht überschreiten. Das Material ist dabei freigestellt. „Das Denkmal soll sich seiner Umgebung gut einfügen, im Aufbau schlicht und würdig gehalten sein, aber doch dem Gedächtnis der gefallenen Kameraden, dem militärischen Charakter der Truppe und ihren im Felde erfüllten hohen Aufgaben symbolisch gerecht werden.“

Die Entwürfe können in Zeichnungen oder Modell 1:10 eingereicht werden, in letzterem Falle Hauptdetails 1:5. „Die Einreichung von Modellen ist erwünscht“, jedoch nicht verlangt. Zu liefern ist ferner ein Schaubild, Erläuterungsbericht und prüfbarer Kostenüberschlag.

Mit dem Ausschreiben richtet der Denkmalausschuß auch an alle Freunde der Eisenbahntruppen die Bitte, durch Spenden zu der Verwirklichung des Gedanken beizutragen. Da die Vertreter des Bauwesens ja in ganz besonderem Maße berufen waren, in dieser Truppe tätig mitzuarbeiten und an ihren großen Leistungen einen wesentlichen Anteil gehabt haben, unterstützen wir gern diese Bitte. —

Inhalt: Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn. (Fortsetzung.) — Das neuzeitliche Holzhaus. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Reiseskizzen von Prof. Emil Rüster, Berlin. Straßenbild aus Kaufbeuren a. d. Wertach. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



REISESKIZZEN VON PROFESSOR EMIL RÜSTER, BERLIN
STRASSENBILD AUS KAUFBEUREN A. D. WERTACH

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 25